

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 12 (1918)
Heft: 1

Artikel: Der Schmied
Autor: Limbach, Immanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gott. Gott nur Gott, nicht sogenannte Eigenschaften Gottes, die die Theorien schufen mit ihrer engen Gehässigkeit. Ach, wie ist das menschliche Hirn so mit Grenzpfählen umzäunt, daß es auch der lebendigen, ewigen Unendlichkeit solche abgeteilte Grenzen ankränfelt. Gott hat keine Eigenschaften, denn diese sind nichts anderes als naturhafte Atomisierung eines geistigen Ganzen. Die Persönlichkeit, das Ganze, das wir kennen, eben darin unser Gottes Ebenbild, „besteht“ nicht aus Eigenschaften; sie „besteht“ aus sich selbst: ein Volles, Lebendiges ohne Grenzpfähle, die nur in der Enge der Materie zu treffen sind. So ist Gott ein Ganzes. Im einzelnen das Ganze, im Ganzen das Einzelne, unabgetrennt eins im andern.

So müssen wir werden: Menschen unabgetrennt; eins in dem Leben, das uns alle trägt und doch jeden wieder eigenartig anders. Unser Leben will nichts anderes sein als ein Spiegel des Unendlichen, das Ganze im Einzelnen, und zugleich das Einzelne als zum Ganzen unbedingt gehörend. Und so will die Welt ein Ganzes werden, wie sie es auch ist ihrem Wesen nach. In einer höheren Einheit, die alle erreichen können (demokratisch, wie alles echte Große), werden wir uns wiederfinden, wenn das naturhaft-gebundene von uns fällt. Wir müssen keine Sorge haben, die Weltgeschichte beginnt erst nach der Weltgeschichte. Wir leben im Präludium, das allerdings zum Weltgeschehen schon gehört, vorklingend, einleitend. Aber das Größte kommt erst und das tut Gott.

Was sorgen wir? Die Ewigkeit ist lang; sie ist die Unendlichkeit, die Wahrheit all dessen, was hier nicht werden konnte und doch einmal werden muß aus innerster Notwendigkeit heraus. In diesem Glauben siegen wir! Er trägt zum Sieg, weil er zugleich der Sieg selber ist, zu dem er hinführt. Er ist Wollen und Vollbringen, d. h. Vollkommenheit, Ewigkeit, und darum Notwendigkeit.

So ist Reformationsfeier niemals ein scheelsüchtiges, auf Andersgläubige gehässig-schielendes Uding; sie ist Glaube, der nur grad ausschaut fern zum Horizont der Zukunft, wo sich alle Linien und Richtungen vereinen in einem Ziel: Gott! Arthur Pfenninger.

Der Schmied.

Im Traume ward mir große Traurigkeit:
 Es stand vor mir ein ries'ger, finst'rer Schmied,
 In dessen Augen lag ein falscher Schein,
 Und auf den Lippen grinste kalter Hohn,
 Die Zunge war gespalten, fahl die Stirn.
 Mit eh'rnem Hammer schlug er wuchtig auf:
 Bei jedem Schlag erscholl ein Teufelslachen,
 Und murmelnd sprach mit einem Dämon er. —

Die Funken sprühten wild, die Augen falsch!
Und unter seinem Schlag wuchs Dolch um Dolch,
Das helle flirrend auf die Erde sprang
Und mit Gelächter sich zu Haufen fand.
Und unaufhaltsam ging des Riesen Schlag,
Und unaufhaltsam wurde Dolch um Dolch:
Der Haufen wuchs, der Riese wuchs hinan,
Und immer gräßlicher erscholl sein Hohn! —
Was er mit seinem finstern Dämon sprach,
Ich hab es nicht verstanden, Worte nur,
Wie „Macht“ und „Ruhm“, wie „Blut“ und „falscher Mord“,
Die schälten klar sich aus des Bösen Mund.
Und oft auch blieb sein Hammer plötzlich ruhn,
Und ein Gelächter, gräßlich, falsch und hart,
Erschütterte den schwarzen, düstern Raum.
Aus seinem Munde quoll es dann wie Gift:
„Der Lüge! Lüge! Lüge seid geweiht!“ —
Nun — endlich — ruhte ganz der wilde Schlag.
Der Riese wandte sich, in seinen Augen
Lag eines Mörders höllisch fressend Feuer,
Das mir den Schweiß aus kalter Stirne trieb,
Als er erdröhnend durch die Weite rief:
„Herbei, du übersattes Sklavenvolk!
Herbei, du lächerliches Wichtgeschlecht,
Mit euern triefend matten Lasteraugen!
Herbei! herbei! die ihr nach mir euch seht!“
Und wieder schütterte ein Teufelslachen
Aus seinem frechen, giftigen Lügenmaul.
Doch, Brüder, hört, was ich dann weiter sah —
Ihr glaubt es nicht, ach, leider ist's zu wahr;
Mein Herz erstarrte und der Puls stand still,
Als ich das gräßlich Unerhörte schaute: —
Denkt euch, auf jenes Teufels Mordgeschrei,
Da kamen meine Brüder! meine Brüder!
Unendlich war die Schar und wuchs und wuchs
Und drängte sich in wildem Ungeßüm
Um jenen Gräßlichen und um sein Werk.
Denkt euch, sie jubelten berauscht ihm zu,
Und wie ein Wahnsinn lag's auf ihrer Stirne.
Und wilder' Lärmen, höllisch-tobend Lachen
Schwoll bis zur Sonn' wie rasend Ungeßüm,
Daß sie zertrümmert auf die Erde fiel. —
Der Riese starrte kalt und unberührt;
Dann scholl sein strenges, eisenhartes Wort
In meiner Brüder Taumelhaufen: „Nehmt!“
O hört! o hört, was Furchtbares geschah:

Ach, meine Brüder, meine Brüder nahmen
Die scharfen Dolche jauchzend auf vom Boden
Und hielten jauchzend sie zum Riesen auf!
Der spie aus seinem finstern Höllenrachen
In meiner blinden Brüder Taumelhaufen,
Daß sie — o weh, mein Herz erstarrt mir neu,
Soll ich das Unerhörte euch verkünden —
Daß sie in Haß, in furchtbar'm Haß erglühten!
Weh, ihre Augen lechzten heiß nach Blut!
Weh, ihre Stimme schrie nach Mord, nach Mord!
O Brüder! — und das Grauensollste kam:
Es hoben meine armen, blinden Brüder
In ihrer Rechten hoch die falschen Dolche
Und bohrten — meine Brüder bohrten
Den eignen Brüdern sie voll Haß in's Herz!
Und also furchtbar war das grause Wüten,
Worein des Riesen Dämonlachen klang,
Damit er ihren blinden Wahnsinn trieb,
Daß alle meine Brüder gräßlich starben! —
Und plötzlich ward die weite Erde finster:
Es senkten sich — wie eines Abgrund's Schatten —
Unzähl'ge Raben auf die toten Leiber.
Sie öffneten voll Gier die schmutz'gen Schnäbel,
Und jenes schaudervolle Hohngelächter:
Aus tausend Kehlen drang es höllenwärts!
Dann hieben sie die Schnäbel in die Leiber,
In meiner Brüder, meiner Brüder Leiber,
Und zerzten die Gedärme wild heraus! —
Entsetzt wollt' ich mich von dem Frevel wenden,
Da schmetterte des Riesen Mörderhammer
Mir auf mein Haupt, daß ich vom Traum erwachte. —
Doch furchtbar lastet meine Traurigkeit,
Denn — Brüder — dieser Traum ist heller Tag!

Immanuel Limbach.

Die Zeitung.¹⁾

Eine besondere Aufgabe wird dabei die Beseitigung der heutigen politischen Presse sein. Das ist einer der großen Kämpfe der Zukunft, dem gegen Alkoholismus und verwandte Dinge gleichzustellen. Wir haben von ihr früher als von einem jener

¹⁾ Aus dem demnächst erscheinenden Buche von Nagaz: „Die neue Schweiz“. Das Kapitel ist im August des letzten Jahres geschrieben worden.